

Edition Güntersberg (D)

August Kühnel, *Sonate ô Partite ad una ô due Viole da Gamba con il Basso Continuo*.

Sonate ô Partite I–III

GI6I Partitur (ohne Aussetzung) und Stimmen 15,80 €
GI6I-I Partitur mit Generalbass-Aussetzung 7,50 €

Sonate ô Partite IV–VI

GI62 Partitur (ohne Aussetzung) und Stimmen 15,80 €
GI62-I Partitur mit Generalbass-Aussetzung 7,50 €

Liest man auf der Homepage der Stadt Delmenhorst die Namen der Ehrenbürger dieser Stadt, erweckt die Aufzählung den Eindruck, dass Delmenhorst im Laufe von einem Dreivierteljahrtausend außer einigen SPD- und CDU-Oberbürgermeistern keine erwähnenswerten Bürger hervorgebracht hat. Auch die Aufzählung der Töchter und Söhne der Stadt bewegt sich zwischen dem letzten Delmenhorster Nachtwächter und Sarah Connor. Leise Zweifel regen sich in mir, ob der Klang dieser Namen die nächste Jahrhundertwende noch erreichen oder gar überdauern wird. Trotz der Geschichtsvergessenheit der derzeitigen Repräsentanten der Stadt hat der Name eines Bürgers, der am 3. August 1645 in Delmenhorst geboren wurde, die Jahrhunderte überdauert: August Kühnel. Viel mehr noch: Die Musik des Ausnahme-Gambisten vermag noch heute auf mehreren Kontinenten die Herzen von Menschen zu rühren, und wer einmal Kühnells Variationen über den Choral „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut“ (Aria solo X) vor Publikum musiziert hat und Tränen in den Augen seiner Zuhörer sehen konnte, ahnt, welche Empfindungen und geistigen Einsichten Menschen über die Grenzen von Jahrhunderten hinweg sich als Schwestern und Brüder erkennen lassen.

Schon im Alter von sechzehn Jahren erhielt August Kühnel 1661 eine erste Anstellung als *Violdigambist* in der Hofkapelle des Fürsten Moritz von Sachsen-Zeitz. (Nur ein kräftiger Fußmarsch trennt meinen Wohnort von seiner einstigen Wirkungsstätte.) Auf Schloss Moritzburg blieb Kühnel für zwei lange Jahrzehnte, unterbrochen durch Studien- und Konzertreisen nach Frankreich, München und Dresden. Die Früchte dessen, was Kühnells Ohren fern der Heimat aufgenommen haben, fanden musikalischen Niederschlag in 14 *Sonate ô Partite ad una ô due Viole da Gamba con il Basso Continuo*, die Kühnel zwar erst 1698 in Kassel, seiner letzten Lebensstation, in Druck gab, offenbar aber schon Jahre zuvor im öffentlichen Vortrag erprobt hatte. Kühnel scheint ein wissbegieriger Mensch gewesen zu sein. In einem Brief, der vom Oktober 1682 aus Zeitz datiert, schreibt Kühnel, dass er nun beschlossen habe, eine Reise nach *Engellandt* zu unternehmen, nachdem er dies schon seit etlichen Jahren erwogen habe. Den von Kühnel benannten Reisegrund könnte kein DAAD-Antrag treffender beschreiben: *umb zu erfahren waß vor Viold'gambisten (weil die Viold'gamba aus Engellandt her kombt) da an Zutreffen sein*. Es ist offensichtlich, dass Kühnel von den englischen Musikern gelernt und Ideen aufge-

nommen hat: Seine Sonata III für zwei Gamben und Basso continuo und die eingangs erwähnte Aria solo X bilden jeweils *Divisions upon a Ground* und brauchen keinen Vergleich mit ihren englischen Vorbildern zu scheuen. Kühnells Gambenspiel muss aber für die Londoner Zuhörer gleichfalls aufschluss- und lehrreich gewesen sein, und die *London Gazette* berichtet 1685, dass er Sonaten *in italienischer Manier* für eine und zwei Bassgamben und Basso continuo sowie Barytonsoli spielte. Es liegt nahe zu mutmaßen, dass die Londoner Kompositionen „vorab“ zu hören bekamen, die dann 1698 in den Kasseler Druck Aufnahme fanden. Obwohl sich Kühnel erklärtermaßen auf eine Reise zu den Ursprüngen seines Instrumentes begeben hatte, wollte er anscheinend dennoch Bewährtes nicht aufgeben. Es erscheint unvermeidlich, dass er in England siebensaitige Bassgamben hörte und vermutlich auch ausprobierte; dennoch kommen seine Sonaten und Partiten durchweg mit dem Umfang des sechssaitigen Bassinstrumentes aus. Dies legt den Schluss nahe, dass Kühnel in Kenntnis siebensaitiger Instrumente bei dem in Deutschland verbreiteten sechssaitigen Gambentyp blieb. Ein Mann schneller Änderungen scheint er ohnehin nicht gewesen zu sein. Die ihm am Hof in München 1682 angetragene Stelle lehnte Kühnel wegen der damit verbundenen Zwangskonvertierung zum Katholizismus ab (obwohl er gerade seine Stelle in Zeitz verloren hatte), und verzichtete auf den Karrieresprung.

So interessant es ist, sich mit Kühnells Lebensweg zu beschäftigen, bleibt es schlussendlich doch die lohnendere und dankbarere Aufgabe, seine Musik zum Klingen zu bringen. Gutes Notenmaterial ist dabei nicht nur eine Voraussetzung zum Musizieren, sondern erlaubt erst vergleichendes Studieren. Santa Ynez Music hatte 1998 eine Edition der 14 Sonaten und Partiten herausgebracht, deren umfangreiches Vorwort ich zu lesen empfehle. Die Ausgabe von Edition Güntersberg, die in insgesamt 5 Bänden bis 2011 abgeschlossen sein wird, ziehe ich vor. Ein wesentlicher Grund dafür ist das viel bessere Notenbild, das sowohl Einzelzeilen als auch Systeme gut lesbar trennt. Aber auch im Detail zeigt sich die Sorgfalt, die bei diesem Verlag Standard ist und gerade bei so umfangreichen Editionen schwer durchzuhalten ist. Die Güntersberg-Edition umfasst eine Partitur (mit Vorwort) und Einzelstimmen für die beiden Violen da gamba und den bezifferten Bass. Dessen Aussetzung ist optional als Einzelheft zu erwerben. Güntersberg hat damit der Erfahrung Rechnung getragen, dass professionelle Gambisten zumeist auch mit ebensolchen Cembalisten oder Lautenisten musizieren, die einer gedruckten Aussetzung nicht bedürfen, andererseits die große Zahl an Liebhaberspielern, die auf eine vorbereitete Aussetzung angewiesen sind, nicht vom Musizieren ausgeschlossen bleiben soll. Güntersberg hatte jüngst in unserer Zeitschrift zu dieser Problematik um Meinungsäußerungen gebeten, die nach Aussage des Verlages nur einzeln eintrafen. Für einen Verlag ist die Erstellung einer Generalbassaussetzung mit Kosten verbunden, die dieser wiederum auch durch einen Bedarf bei der Käuferschaft gerechtfertigt sehen möchte. Aber auch die Meinung (die ich hege), dass Musik mit einem Schwierigkeitsgrad, der

professionelle Spieler voraussetzt, keine gedruckte Generalbassaussetzung benötigt, ist bedenkenswert. Bitte artikulieren Sie die Vielfalt der Meinungen gegenüber Verlagen, die nach meiner Erfahrung gute Argumente auch in neue Editionen einfließen lassen.

In der Güntersberg-Edition ist unter einigen Faksimileabdrucken auch Kühnells *Vorbericht* zu finden, in dem er erläutert, dass er die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade seiner Sonaten differenziert für das Leistungsvermögen von Anfängern, geübteren und kundigen Spielern der Viola da gamba eingerichtet hat. Nach Kühnells Worten verbindet sich mit dieser Staffelung auch eine pädagogische Absicht zum Erlangen von Meisterschaft auf dem Instrument: ... *wo durch denn vornehmlich mein Absehen dahin gerichtet ist / wenn die ersten von denen leichten Sachen zu den Mittelmäßigen und von diesem zu den Schweren geben / können sie endlich ihren Zweck erlangen.* Deshalb hat Kühnel (wie er erläutert) auch einzelne Passagen mit Fingersätzen bezeichnet*. Es stimmt mit Kühnells didaktischem Ansatz überein, dass in den Sonaten I–V mit moderatem Schwierigkeitsgrad häufig Fingersätze verzeichnet sind, diese mit ansteigendem Schwierigkeitsgrad seltener und schließlich in den virtuosen Stücken gar nicht mehr anzutreffen sind. Kühnells Erwartung, dass das Studium der Sonaten und Partiten in der von ihm für den Druck gewählten Abfolge zur Meisterschaft führt, die technischer Hinweise durch den Lehrer nicht mehr bedarf, ist ein typischer Ansatz für ein Schulwerk. Aber auch die Vielfalt der gewählten musikalischen Formen und Stile mit der Abbildung italienischen (z. B. Sonata I und II), englischen (z. B. Sonata III) und französischen Geschmacks (z. B. Sonatina IV–VI) ist ein Kompendium europäischer Gambenmusik des 17. Jahrhunderts. Die Vielfalt der Titel (Sonata, Sonatina, Serenata), die Einführung in französische Suitentechnik (jeweils mit Tempoangaben zu den Tanzbezeichnungen), zeigt Kühnells Absicht auf, die Fülle an Möglichkeiten zu vermitteln, mit der sich die Viola da gamba traktieren lässt.

Wenn Kühnel für seine Schüler eine Echo-Sonatina (VI) schreibt, dann ist dies zugleich eine Übung dynamischer Abstufungen über vier Sätze! Den Anspruch aus dem Vorwort, dass entsprechend seiner Eintragung gebundene Noten sowohl im Auf- wie Abstrich ausgeführt werden müssen (und „aufgehen“), löst er sorgfältig ein. Ein schönes Beispiel dafür ist *Retirata presto* aus der *Serenata* (Sonatina V). Niemals aber verleugnet Kühnel, dass er ein Gambist deutscher Abstammung und Ausbildung ist. In *Gavot allegro* (Sonatina IV) führt Kühnel vor, wie ein französischer Gambist artikulieren würde (Takt 10) und dass er den Satz durch eine *petite reprise* ausklingen lässt, aber er versucht sich nicht an einer ohnehin unglaublichen Imitation französischer Eleganz und Distinktion. Man könnte Kühnel vorwerfen, dass man von ihm wenig über die Vielfalt und geschmackvolle Auswahl der Manieren / Ornamente / *agréments* lernen kann, denn sein *trillo*-Einheitszeichen gibt zunächst nur pauschalen Hinweis, wann dies geschehen sollte. Aber ein solcher Vorwurf würde Kühnells pädagogische Absicht verkennen: *Die übrige Manieren werden des Musicalischen Liebhabers eigenem Belieben an*

heim gegeben / weilen es fast ohnmöglich / sie auff dem Papier alle zu exprimiren.

Steckt hinter der unterschiedlichen Besetzung der 14 Sonaten mehr als nur zufällige Abwechslung? Ich meine: Ja. Die Sonaten I–VI sind für zwei Gamben und Basso continuo, VII–XIV für eine Gambe und Basso continuo gesetzt. *Hierbey habe auch noch erinnern wollen / daß ich die ersten drey Sonaten á 2. und die vier letzten Suiten solo, so gesetzt habe / daß sie auch ohne Basso Continuo können gespielet werden.* Dies bedeutet, dass erst die Sonaten IV–VI echte Triosonaten sind. In den ersten drei Sonaten bildet sich die Stimme der Viola da gamba seconda ausnahmslos als diminuierte Continuo-Stimme. Variabel besetztes Gemeinschaftsmusizieren, das unaufdringliche Unterstützung (wo sie benötigt wird) zulässt und dabei zu Anspruchsvollerem führt, erste solistische Aufgaben mit Continuo „begleitung“ zuweist und schließlich den dazu befähigten Schüler auf ein Niveau führt, als Solist allein bestehen zu können – das ist ein seit Jahrhunderten taugliches Konzept der Musikausbildung. Ohne Zweifel sind Kühnells *Sonate ô Partite ad una ô due Viole da Gamba con il Basso* als Schulwerk konzipiert. Dazu vereint Kühnel in seiner Person alles, was wir uns auch heute von einem Gambenlehrer wünschen: Er hat die wesentlichen Bildungsstätten bereist und die unterschiedlichen Spielweisen der Exponenten der „Gambenländer“ studiert. Er vermittelt das erworbene Wissen didaktisch und ohne Wertung von Geschmack. Er ist eine ausgeprägte Persönlichkeit, und er hat Freude daran, wenn in diesem Prozess aus dem Schüler ein neuer Meister wird. Wer würde sich einem solchen Gambenlehrer nicht gern anvertrauen?

THOMAS FRITZSCH

* Die vergleichende Untersuchung dieser Fingersätze ist eine lohnende Aufgabe, sprengt jedoch den hier gesetzten Rahmen. Anders als beispielsweise sein englischer Kollege Anthony Poole, der jenseits der Bünde nur mit den Fingern 1–3 greift, benutzt Kühnel auch in diesem Register vier Finger. Nicht selten verlangt er Lagenwechsel innerhalb von Bindungen, die ohne Mühe zu vermeiden wären, und stellt damit in Frage, was wir über Fingersätze zu wissen glauben. Auch wenn bei einzelnen Fingersätzen der Verdacht eines Irrtums gerechtfertigt scheint, können wir der damit verbundenen Fragestellung nicht prinzipiell ausweichen.

Noten- und CD-Versand für Alte Musik

Schwerpunkte:

Gambe ★ Blockflöte ★ Traversflöte

Amadeus, Charivari, Cornetto, Dolce, Ed. Baroque, EML,
Güntersberg, London Pro Musica, UT Orpheus, Walhall
und viele andere

www.musik-grebler.de

Manfred Grebler • Arnikastr. 12 • D-85591 Vaterstetten